



FOTOS (5): RALPH SOMMER

Von Ralph Sommer

Vor einem Vierteljahrhundert wurde die Flotte der DDR-Volksmarine abgerüstet, verkauft und verschrottet. Eine Raketenkorvette blieb erhalten. An ihr nagt heute allerdings der Zahn der Zeit.

**PEENEMÜNDE.** Es ist lange her, seit Holger Neidel hier saß. In der Kapitänskajüte erinnert noch vieles an jene Tage, als er Kommandant einer Raketenkorvette war. Auf dem Schreibtisch steht der alte Telefonapparat, über den er seine Weisungen an die Brücke gab. Hinter ihm, über der ausgebreiteten Flagge der Volksmarine, tickt noch immer die alte Kajüt-Uhr. „Alles irgendwie ziemlich vertraut“,



Der letzte Batteriechef auf dem Flughafen Peenemünde, Hans-Jörg Weber, greift oft zu Pinsel und Farbeimer, um verrostete Stellen auf der „Hans Beimler“ zu beseitigen.



Nach vielen Jahren sitzt Korvettenkapitän a. D. Holger Neidel wieder in der Kapitänskajüte einer Raketenkorvette. Vor sich hat er das Modell eines Raketenschnellbootes der Osa-Klasse, dem Vorgänger der 56 Meter langen Tarantul-Klasse.

sinniert der heute 58-jährige ehemalige Korvettenkapitän. Auch, wenn das nicht wirklich sein Schiff war.

Denn zu DDR-Zeiten war Neidel Kommandant der „Albin Köbis“, der Schwester-Korvette jenes Kampfschiffes, auf dem er jetzt sitzt. Zur Flotte der Volksmarine gehörten einst fünf sogenannte Kleine Raketenschiffe, die im Nato-Vokabular als Flugkörperkorvetten der Tarantul-Klasse geführt worden waren. Die Wende hatte Neidel aus der Ferne erlebt, an der Seekriegsakademie in Leningrad. „So blieb mir das Abwracken meines Schiffes erspart“, sagt er. Nur das Schwesterschiff, die „Hans Beimler“, blieb als Museumsschiff in Peenemünde erhalten.

Das 56 Meter lange, einst mehr als 44 Knoten (81 Kilometer pro Stunde) schnelle Schiff ist das letzte hierzulande noch schwimmende Kampfschiff der abgemusterten Volksmarine. Als es zur deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 außer Dienst gestellt wurde, war das 77,1 Millionen Mark teure Schiff gerade mal vier Jahre alt. „Es waren gute und recht sozial eingerichtete Schiffe“, sagt Neidel, der mit seinen Männern viele Ausbildungswochen auf der Ostsee geleistet hatte. Den 39 Mann an Bord hätten die Raketenkorvetten vergleichsweise viel Platz geboten. Zur Ausstattung gehörten nicht nur recht großzügige Unterkünfte, sondern auch eine geräumige Mannschaftsmesse, eine

moderne Kombüse, Duschen, eine Trinkwasseraufbereitung und sogar eine Klimaanlage. Wegen des großen Tiefgangs von 3,80 Meter achtern und der hohen Windangriffsfläche habe es allerdings oft Probleme beim Einlaufen in den Heimathafen Dranske gegeben, erinnert sich Neidel. Deswegen seien die Schiffe 1988 auch nach Sassnitz verlegt worden.

**Nach und nach erhält das Schiff seinen alten Anstrich**

Wie ihre vier Schwesterschiffe wurde die „Hans Beimler“ Anfang der 1990er Jahre demilitarisiert. Die Raketencontainer wurden zerstört, alle Geschütze mit Beton ausgegossen. 1994 ging das Schiff in den Besitz des Historisch-Technischen Museums Peenemünde über. Wind und Wetter, aber auch Vandalismus hinterließen im Laufe der Jahre zerstörerische Spuren, bis die Korvette Ende 2013 zum Liegeplatz an der Nordspitze des Peenemünder Hafens umgesetzt wurde. Seitdem bemüht sich die Marinekameradschaft Peenemünde, das Schiff, wenn schon nicht fahrtüchtig, so doch wenigstens weitgehend im Original wiederherzustellen.

### Schiff ist heute Museum in den USA

Im Unterschied zu den USA ging die Marine der damaligen Sowjetunion technisch geschwächt aus dem Zweiten Weltkrieg hervor. Als Gegenstück zu den amerikanischen Flugzeugträgern setzten die Russen und später auch die DDR vor allem auf Raketenwaffen. In den 1960er Jahren wurden in der Volksmarine Raketenschnellboote der Osa-Klasse in Dienst gestellt. Ihre Nachfolger waren fünf Raketenkorvetten der Tarantul-Klasse, die ab 1984 und 1986 im Ernstfall als sogenannte Stoßkräfte der Volksmarine zum Einsatz kommen sollten. Nach der Wiedervereinigung hatte die Deutsche Marine für die zwar noch recht modernen, aber schon nicht mehr fahr- und einsatzbe-

reit Kampfschiffe keine Verwendung mehr. Die „Albin Köbis“, die „Fritz Globig“ und die „Paul Eisenschneider“ wurden 1994 verschrottet. Die optisch noch intakte „Hans Beimler“ wurde zum Museumsschiff in Peenemünde. Lediglich die „Rudolf Eglhofer“ wurde 1991 von der Deutschen Marine übernommen, mit Ersatzteilen der anderen Schwesterschiffe wieder flott gemacht und anschließend zur Erprobung in die USA verkauft. Eine 20-köpfige ostdeutsche Besatzung unter dem Kommando von Kapitänleutnant Andre Kuhfuß hatte das Schiff der US-Navy übergeben. Heute liegt die „Hiddensee“ als Museumsschiff im Battleship Cove Museum in Fall River (Massachusetts). rs

Seit Mai dieses Jahres sei das letzte Kriegsschiff der Volksmarine nun wieder öffentlich zugänglich, sagt Hans-Jörg Weber, der mit Gleichgesinnten in mühevoller ehrenamtlicher Arbeit die Bordausrüstung wieder auf Vordermann bringt. Rostschäden wurden im Sandstrahlverfahren beseitigt, und nach und nach erhält das Schiff auch wieder seinen alten Anstrich. „Wir haben sogar über das Internet und alte Kontakte zu ehemaligen Besatzungsmitgliedern in Deutschland, aber auch in Polen und Russland einige der ausgebauten oder geplünderten Ausrüstungen wieder ersetzen können“, sagt der Vorruchständer, einst letzter Batteriechef des benachbarten Flughafens Peenemünde. Im August habe man auch die Klappe eines Raketenbehälters geöffnet, um Besuchern einen Blick dorthin hinein zu ermöglichen, von wo aus einst 6,7 Meter lange und 2,5 Tonnen schwere Raketen bis 80 Kilometer weit abgeschossen werden konnten.

Bis zu 40 Gäste hat Weber in diesem Sommer pro Tag an Bord des etwas abseits gelegenen Schiffes begrüßt. Doch die Einnahmen reichen kaum aus, um das Raketen Schiff kom-

plett instandsetzen und auf Dauer halten zu können. Alle Hoffnungen der Marinekameradschaft richten sich deshalb jetzt auf die Hafensanierung, nach deren Abschluss spätestens 2017 ein besserer Zugang zu dem letzten Volksmarine-Schiff freigegeben werden soll.

Das genaue Schicksal der bis Ende September 1990 noch in Dienst befindlichen 192 Schiffe und Boote der Volksmarine ist bislang nur lückenhaft bekannt. Der ostdeutsche Marinehistoriker und Fregatkapitän a. D. Ingo Pfeiffer arbeitet derzeit an einer möglichst kompletten Übersicht, die er 2016 vorstellen will. Lediglich 18 Prozent aller Schiffe und Boote seien zeitweilig von der Deutschen Marine noch im Dienst gehalten worden, sagt er. Die meisten Fahrzeuge wurden demilitarisiert, weltweit verkauft und später verschrottet.

Unter anderem wurden Raketenschnellboote an Lettland, Küstenschutzschiffe und Versorger an Indonesien, Minensuch- und Räumschiffe an Tunesien, Malta und Estland sowie Seezeichenkontrollboote an die Niederlande veräußert. Sogar Singapur, Belize, Suriname und die Kapverden profitierten vom Marineerbe der DDR. Lediglich sechs schwimmende Stützpunkte wurden noch einige Zeit von der Marine genutzt, ehe sie zur Unterkunft für Asylbewerber, zum Restaurantschiff oder zum privaten Transporter wurden. Und vier kleine Torpedoschnellboote sind heute als Museumsexponate in Hamburg, Wilhelmshaven, Rechlin sowie auf dem Stralsunder Dänholm zu sehen.

**Kontakt zum Autor**  
r.sommer@nordkurier.de



Der geöffnete Raketenbehälter an Bord der „Hans Beimler“: Aus diesem Behälter wurden einst die Raketen abgeschossen.



Fachsimelei unter Marinekameraden: Auf dem Achterdeck der Korvette besichtigen Rainer Engel (links) und Hans-Jörg Weber die ehemalige Flugabwehrstellung und das sechsflügelige Raketen-Abwehrgeschütz.